

Als die Diener vor der Kammer solche Worte vernahmen, so flohen sie nicht anders, als jagten sie tausend Teufel, und keiner wollte der sein, der sich an den Schneider wagte. Und so war und blieb das tapfere Schneiderlein ein König all sein Lebtag und bis an sein Ende.

II.

Vom Schwaben, der das Leberlein gefressen.

Als unser lieber Herr und Heiland noch auf Erden wandelte, von einer Stadt zur andern, das Evangelium predigte und viele Zeichen that, kam zu ihm auf eine Zeit ein guter einfältiger Schwab und fragte ihn: „Mein Leidens-Gesell, wo willst du hin?“ Da antwortete ihm unser Herrgott: „Ich ziehe um und mache die Leute felig.“ So sagte der Schwab: „Willst du mich mit dir lassen?“ — „Ja“, antwortete unser Herrgott, „wenn du fromm sein willst und weidlich beten.“ Das sagte der Schwab zu. Als sie nun miteinander gingen, kamen sie zwischen zwei Dörfer, darinnen läutete man. Der Schwab, der gern schwätzte, fragte unsern Herrgott: „Mein Leidens-Gesell, was läutet man da?“ Unser Heiland, dem alle Dinge wissend waren, antwortete: „In dem einen Dorfe läutet man zu einer Hochzeit, in dem andern zum Begräbnis eines Toten.“ — „Geh du zum Toten!“ sprach der Schwab, „so will ich zur Hochzeit gehn.“

Darauf ging unser Herrgott in das Dorf und machte den Toten wieder lebendig, da schenkte man ihm hundert Gulden. Der Schwab that sich auf der Hochzeit um, half einschänken, einem Gast um den andern und auch sich selbst, und als die Hochzeit zu Ende war, da schenkte man ihm einen Kreuzer. Das war der Schwab wohl zufrieden, machte sich auf den Weg und kam wieder zu unserm Herrgott. Als bald wie der Schwab diesen von weitem sah, hub er sein Kreuzerlein in die Höhe und schrie: „Lug, mein Leidens-Gesell! Ich hab Geld; was hast denn du?“ trieb also viel Prahlens mit seinem Kreuzerlein. Unser Herrgott lacht seiner und sprach: